

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Quartalspreis 10 fl. — fr.  
Halbjährig 18 „ — „  
Jahrespreis 32 „ — „  
Monatlich 2 „ 85  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 6 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig 7 fl. — fr.  
Jahrespreis 13 „ 50  
im Ausland:  
Halbjährig 9 fl. — fr.  
Jahrespreis 16 „ 50  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unpränumerirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Bernhard  
Eckstein, Haasenstein & Vogler,  
A. V. Goldberger; in Wien: A.  
Oppel, Haasenstein & Vogler,  
Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf.  
(Max Angenfeld & Emeric  
Lessner), H. Schalek, J. Danne-  
berg; in Berlin, Hamburg,  
Paris: Haasenstein & Vogler;  
in Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Danne & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garmondzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 34.

Hermannstadt, Samstag den 12. Februar 1898.

114. Jahrgang.

## Die englisch-russische Rivalität in China.

Trotz des englischen Verzichts auf die Öffnung des Hafens von Taitienwan, die ursprünglich die Hauptbedingung des englischen Anleihe-  
vorschlages war, scheint die mehrfache bereits als abgeschlossen bezeichnete  
englisch-russische Anleihe noch immer nicht perfect geworden zu sein. Im  
Gegensatz, England scheint trotz seiner Nachgiebigkeit Russland gegenüber  
heute weiter als je von seinem Ziel entfernt zu sein. Der „Times“  
Correspondent in Peking meldet, er habe Grund, zu glauben, China werde  
infolge der Opposition Russlands veranlaßt werden, die englischen Anleihe-  
vorschlüsse abzulehnen. In entsprechender Weise werde China auch die russischen  
Vorschläge wegen der Opposition Englands nicht annehmen können. China  
sei ratlos und könne die Kriegsschuldigung an Japan nur in Raten  
zahlen; es gebe sich aber der Hoffnung hin, daß sich Japan wahrscheinlich  
zu einer Verlängerung der Zahlungsfrist verstehen werde. Mittlerweile ist  
ein kaiserliches Decret erlassen betreffend die Ermächtigung zur Ausgabe  
von Schatzbons im Betrage von 100 Millionen Taels zum Zinssatze von  
5 Prozent; das Decret appellirt an die Beamten, die Staatspersonen und  
die Großkaufleute, die Ausgabe der Schatzbons zu unterstützen, damit vielleicht  
eine Deckung für die im Mai fällige Rate erlangt würde.

Im Geheimen geht aber China, während es scheinbar den Weg einer  
inneren Anleihe beschritten hat, offenbar die Verhandlungen sowohl mit  
England, als namentlich mit Russland fort. Die „Ost. Corr.“ weiß darüber  
folgendes zu melden: „In dem Concurrenzkampfe zwischen England und  
Russland um die vielbesprochene Anleihe Chinas zur Begleichung der russischen  
Chinesischen Kriegsschuld an Japan hat sich in Peking in der That ein  
Umschwung zu Gunsten Russlands vollzogen. Derselbe kam bereits zu  
Anfang voriger Woche in Berlin durch eine telegraphische Ordre des kaiserlichen  
Liangsi Yamen an den bisherigen chinesischen Gesandten Hsiu Tsching-  
Tsching zum Ausdruck, worin dieser angewiesen und bevollmächtigt wird,  
von Berlin nach St. Petersburg zu reisen und dort die Verhandlungen  
wegen der vielbesprochenen Anleihe mit der russischen Regierung zu führen  
und wohl auch sie eventuell abzuschließen. Die Heranziehung gerade dieses  
chinesischen Staatsmannes zur Führung der Anleiheverhandlungen bedeutet  
insofern eine ganz außerordentliche Verfügung der chinesischen Regierung,  
als derselbe in St. Petersburg, wo er früher ebenfalls beglaubigt war,  
bereits im Juni v. J. sein Abberufungsschreiben überreicht hat und nur  
noch als Gesandter für Deutschland in Berlin verblieben war. Nach Be-  
endigung seiner Berliner Amtstätigkeit sollte Hsiu schon am letzten Sonntag  
von Berlin mit seinem gesamten Personal nach Genoa abreisen, um sich  
dort heute zur Rückkehr nach China auf dem Dampfer „Bayern“ des „Nord-  
deutschen Lloyd“ einzuschiffen. Das Gesandtschaftspersonal ist auch zum  
größten Theil Samstag Nachmittag nach Genoa abgereist, während der Ge-  
sandte Hsiu selbst gemäß der Ordre seiner Regierung von hier am letzten  
Donnerstag früh nach Petersburg gefahren — und dort Freitag Nach-  
mittag eingetroffen ist. Offenbar erziehen der chinesischen Regierung für  
diese Anleiheverhandlungen Hsiu als der Geeignetesten, da dieser mit der  
russischen Regierung auch die erste Anleihe Chinas von 100 Millionen Taels  
zur Begleichung der ersten Rate der Kriegsschuld an Japan abgeschlossen hat.  
In Petersburg dürfte Hsiu ausführlichere Instruktionen seiner Regierung  
vorgefunden haben. Dort sind auch, wie wir hören, — mehrere Vertreter  
herausragender Berliner Bankinstitute zum Zwecke der Theilnahme an diesen  
Verhandlungen eingetroffen, über welche von den beteiligten Kreisen strenge  
Discretion beobachtet wird.“

Auch aus Petersburg wird bestätigt, daß Russland nicht abgeneigt  
wäre, den Engländern die chinesische Anleihe vor der Nase wegzuschneiden.  
Trotz entgegengesetzter Meldungen wird von gut unterrichteter Seite ver-  
sichert, daß zwischen der russischen und chinesischen Regierung Verhandlungen  
geführt werden, die den Abschluß einer neuen Anleihe Chinas in Russland  
bezwecken. Obwohl die Engländer, um nur mit China die Anleihe abzu-  
schließen, auf die Öffnung Taitien-wans verzichtet haben — nota bene

hätte Russland, welches am Port Arthur und Taitien-wan gegen 10.000 Mann  
Truppen beibehalten hat, eine solche Concession der chinesischen Regierung  
nie zugeben —, scheint der Abschluß der Anleihe mit England noch sehr  
in Frage zu stehen, da von russischer Seite vortheilhaftere Anerbietungen  
gemacht werden, und die Söhne des Himmels, die Rivalität der Mächte  
benutzend, mit dem edelgütigen Besatze zu zögern scheinen, um noch günstigere  
Bedingungen abzuwarten.

Charakteristisch dürfte es sein, daß es sich als „nothwendig“ erwiesen  
hat, die neue manchesterliche Eisenbahn, welche Russland in China baut, um  
mehrere Werft länder zu führen, als ursprünglich beabsichtigt war, und daß  
die chinesische Regierung gegen diese „Nothwendigkeit“ nichts einzuwenden  
findet. Die nördlich dieser Bahnlinie belegenen Provinzen Chinas, die an's  
russische Amurgebiet grenzen, werden mit Eröffnung dieses Schienenstrangs  
noch definitiv für China verloren sein, wenn es auch nicht zu einer offiziel-  
len Abtretung zu kommen braucht.

In Petersburg und in Paris ist eine Gesellschaft von Großcapitalisten  
in der Bildung begriffen, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, die mine-  
ralischen Reichthümer in der nördlichen Mandschurei und im russischen  
Amurgebiet auszubeuten. Es sind viele großartige Unternehmungen in  
dieser Richtung geplant, und die Schöpfer dieser Idee hoffen, im Frühjahr  
mit der Zeichnung der Capitalien fertig zu sein und ihre Statuten dem  
Finanzministerium zur Bestätigung vorzulegen.

Jedenfalls ist Russland fest entschlossen, sich in Nordost-China häu-  
slich niederzulassen und seine Einflußsphäre auf die ganze Mandschurei, die nördliche  
Mongolei bis etwa zur Wüste Gobi, sowie auf die gesammte Nordhälfte  
des Golfs von Pelschili auszuweiten, und wird in diesem Rayon seine  
Mitbewerber um den politischen und wirtschaftlichen Einfluß dulden.  
Korea steht heute bereits fast unter russischem Botenclor, und der russische  
Resident in Seoul ist die einflußreichste Person im Lande.

Wenn England und Japan auf die Entfaltung ihrer Flotten pochen,  
so kann dem entgegengehalten werden, daß Russland im Entstehen eine ganze  
baltische Seemacht in die chinesischen Gewässer dirigieren kann, ohne für  
seine Distanzfürsorge fürchten zu müssen, zumal Frankreich und Deutschland allen  
russischen Unternehmungen in Ostasien gegenüber sich durchaus sympathisch  
verhalten. Eins steht heute bereits, daß dem Einverständnis zwischen dem  
Quai d'Orsay und den Cabineten in Berlin und Petersburg, fest: Kommt  
es früher oder später zu einer Zerstückelung des himmlischen Reichs, so  
wird nicht England darüber zu bestimmen haben, wieviel von der Beute ihm  
zufällt, sondern sich damit zu befassen haben, was ihm das Concept der  
Continentalmacht etwa zuzurechnen sollte. Englands Hauptposten zur See  
ist ausgepielt, und Japan, falls es ihm nach der Nachfolgerschaft dürften  
sollte, dürfte dieses Verlangen bald gelegt werden.

## Friedrich Wilhelm IV. im Vormärz 1848.

Prinz Albert, der Vater der Kaiserin Friedrich, wandte sich  
am 12. October 1847 an König Friedrich Wilhelm IV. mit der  
Aufforderung, den in Ruhesten drohenden Verfassungsbegriff zu hindern.  
Dieses Schreiben, sowie die merkwürdige Antwort des Königs theilt  
Lippold in dem neuesten Hefte der „Deutschen Revue“ (Stuttgart, Deutsche  
Verlagsanstalt) mit. Zu dem Brief des Prinzen heißt es:

„Gewiß ist der Augenblick schlecht gewählt, um, nach so manchen  
früheren Vorfällen, das deutsche Volk jetzt auf's Neue daran zu erinnern, daß  
in Deutschland es nicht die Völker, sondern die Fürsten waren, die ange-  
fangen haben, das Bestehende umzuwälzen, und daß der Ursprung des  
jetzigen, sich für legitim und historisch-deutsch ausgebenden monarchischen  
Princip's doch in der That nichts ist, als eine Nachahmung des französischen  
Absolutismus, wie er von Richelieu und Mazarin ausgebildet und von  
Ludwig XIV. zur Schau gestellt worden ist, über den Trümmern der alt-  
geschichtlichen Ständes- und Volkrechte.“

grauer Reisemantel umschloß knapp ihre herrliche, schlanke Gestalt und die  
freudige Erwartung des Wiedersehens mit dem geliebten Vater hatte ein  
lebhafteres Roth auf ihre Wangen gezaubert. Suchend flogen ihre schönen  
Augen umher und Hermann sah, wie ein Schatten der Enttäuschung ihre  
Züge zu verunkeln begann, als sie in dem Menschengedrange umsonst nach  
dem theuren Haupte auspähte.

Nun durfte er nicht länger zaudern. Er zog den Brief, den ihm  
Graf Satory für seine Tochter eingehändigt hatte, aus der Tasche und ging  
auf sie zu. Erst als er unmittelbar vor ihr stand, wurde Gabriele seiner  
gewahr. Ihre Augen öffneten sich weit in zweifelndem Staunen, dann  
aber flammte es heiß bis in die Stirne hinauf über ihr reizendes Gesicht  
und mit einer freudigen Bewegung von herzgewinnender Klarheit streckte  
sie ihm ihre Hand entgegen, während er mit ehrfurchtsvoller Verehrung  
das Haupt entblößte.

„Herr Wolfshardt — Sie? — Ja ist es denn möglich? Sie sind  
hier in Wien?“

„Als Secretär Ihres Herrn Vaters, gnädigste Comtesse, und mit  
dem Befehl, Sie statt seiner zu empfangen. — O, erwidern Sie nicht!  
Die Abwesenheit des Herrn Grafen hat keinen Anlaß, der Sie irgendwie  
beunruhigen mußte. Es handelt sich lediglich um eine pöblich nothwendige  
gewordene, unaufschiebbare Reise. Dieser Brief des Herrn Grafen dürfte  
Sie, wie ich vermuthet, von jeder Sorge befreien.“

Er hatte das Alles in einem so fremden, gemessenen Tone vorgebracht,  
wie es sich seiner Ansicht nach für einen Untergebenen der Tochter seines  
Vaterherrn gegenüber ziemte. Dabei war seine Haltung freilich noch steifer  
und der Klang seiner Stimme noch fester geworden, als er es beabsichtigt  
hatte, und sein Benehmen stand jedenfalls in einem seltamen Gegensatz zu  
der unbedingten Herzlichkeit, mit der Comtesse Gabriele sich angelehnt  
hatte, ihn zu begrüßen.

Der Ausdruck des Bestrebens, der auf ihrem eben noch so sonnig  
strahlenden Gesicht erschien, war danach begrifflich genug. Schweigend  
nahm sie den dargebrachten Brief entgegen und überflog, nachdem sie den  
Umschlag gelöst hatte, seinen Inhalt. Dann erst stieg sie aus dem Coupé,

Es kann überdies Eurer Majestät kaum verborgen geblieben sein,  
daß es in Deutschland allgemein im Rufe des Volkes ist, der vom Kur-  
fürsten beabsichtigte Umsturz der Verfassung sei die Erfüllung einer ihm  
vom kaiserlichen Kabinet auferlegten Bedingung, um die Anerkennung seiner  
Kinder aus der Ehe mit Madame Lehmann zu erlangen; für einen solchen  
Zweck gäbe er die vertriebenen Rechte und Freiheiten seines Volkes als Preis!  
Wag dieses Gerücht nun wahr sein oder nicht, so bleibt doch ohne dies der  
Schritt eine Handlung, die, wenn irgend etwas als „Rechtlos und Gottlos“,  
und im schlimmsten Sinne des Wortes „Subversiv“ zu bezeichnen ist, diese  
Bezeichnung verdient.

Auf wen anders, als auf Eure Majestät richten sich in dieser neuen  
Gefahr nun die Blicke Deutschlands und Europas? Von wem anders kann  
Deutschland Schutz und Hilfe erwarten, als von Eurer Majestät? Von Ihnen,  
gnädigster König, als dem anerkannten, wahrhaften Beschützer des bestehenden  
Rechts, heißt man, daß Sie nach Kräften einem solchen Attentat auf dieses  
Recht entgegenzutreten werden. . .

Darauf antwortete der König dem Prinzen in einem Schreiben vom  
1. Januar 1848:

„Ich bringe nun flugs mit beiden Beinen in den eigentlichen Gegenstand  
dieses Briefes, in die kurfürstliche Angelegenheit, und sage mit einigem  
Stolz: Da haben sich Eure königliche Hoheit nicht in mir geirrt. Es  
steht aber, daß unser guter Lord W. Moreland gar nicht geschwätzig ist;  
denn ich hab' ihm schon am 9. December (als wir zusammen von der  
Wechsburger Jagd nach Dessau auf den rails fuhren) Alles erzählt, was  
ich in der Sache gethan hatte. Ich habe aber gleich, nachdem ich den Re-  
gierungswechsel (si Regierungswandel il y avait) erfahren hatte, meinem  
Gesandten in Cassel, dem Grafen Grafen, den ausdrücklichen Befehl geschickt,  
dem neuen Kurfürsten womöglich selbst zu sagen, sonst aber ihm durch den  
Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagen zu lassen, daß ich ihn auf  
das Allerdringendste bitten lieh, doch ja nichts gegen die von ihm beschworene  
Verfassung zu unternehmen, sondern so bald als möglich seinen guten Willen  
gegen dieselbe und die versammelten Stände auszusprechen. Ich kenne ihm  
auch nicht verhalten, daß er bey etwaigen Umsturz-Projekten in keiner Weise  
auf mich rechnen dürfe, daß ich solch Beginnen als unrecht und unzulässig  
müßigen und, im Fall ihm etwas Braunschweigisches begegnen sollte,  
nichts, gar nichts thun würde, um ihn wieder einzufügen.“ Graf Grafen  
hat „meinen Beter. den ich nicht lieb habe“, nicht zu Gesicht bekommen,  
aber dagegen dem Minister meine Kommissio für seinen Herrn eifrig und  
eindrücklich ausgesprochen. Es verhielten sich zwei Wochen ohne Antwort,  
und da er meinte, daß Herr v. Löbenberg sich um, hat er ihn einen  
schönen Tag gelacht und ihm beargwünisch gemacht, daß ich auf Antwort warte.  
Da hat er ein air de circonstance gemacht und grantwortet, er habe  
allerdings den Auftrag ausgesprochen, der Kurfürst sey aber höchlichst ver-  
wundert, daß man in Berlin Mißtrauen in seine Intentionen zu legen  
sich. — An demselben Tage, an welchem ich durch Grafen diese Worte  
der Verurteilung „eines Kreuzbröden“ mit Unrecht beargwünigten Mannes  
erfuhr, ließ mir Fürst Metternich im engsten Vertrauen wissen, daß ihm  
der Kurfürst geschrieben, er wolle die Verfassung mit Gewalt umstoßen und  
verstehe sich dazu im Voraus des k. k. opholischen und fürstlich-staats-  
kanzlerischen Beyfalls, wolle jedoch, ehe er ans Werk gehe, noch des fürst-  
lichen Rathschlages über den Modus erbitten.“ — Fürst W. hat sich da  
(n'en déplaise à Lord Palmerston) nicht bloß als kluger, sondern auch  
als rechtlicher Mann bewährt. Er hat einen eigenen Gesandten unter  
Condoleing Vorwand an den Herrn Beter expedirt, der ihm dieselbe Sprache  
gehalten hat wie früher Grafen. Darauf hat der Herr Beter am Nachmittag  
dieselben Tage, wo er den Oesterreichischen Gesandten gesprochen und  
Metternich's sehr starken Brief gelesen, die seit seiner Ankunft in Cassel  
vergeblich harrende Ständedeputacion empfangen und äußerst gnädig be-  
handelt. —! Jetzt hat er nun den Ständen Verfassungsbänderungen ver-  
fassungsgemäß vorlegen lassen, und so scheint es, daß der Stroh in seinem

## Feuilleton.

### Fremde Welten.

Roman von Reinhold Drimann.  
(70. Fortsetzung.)

Wolfshardt dachte zuerst daran, Olga gleich durch den Telegraphen  
von seiner zufälligen Entdeckung in Kenntniß zu setzen; aber er gab diese  
Absicht bald wieder auf, da er sich sagte, daß die Neugier nur trübe  
Erinnerungen in ihrem Herzen wecken und gewiß nicht darnach angethan  
sein würde, ihre Freude zu bereiten. Die Gedächtniß, von der da in dem  
Kauf der Rede war, hatte gewiß nichts Verführerisches für sie und er  
konnte sie hinlänglich, um zu wissen, daß sie nicht einen Pfennig davon  
annehmen würde. So war es früh genug, wenn sie aus seinem nächsten  
Briefe erfuhr, was sich jenseits des Oceans seit ihrer Abreise zugetragen.

Ein Blick auf die Uhr belehrte ihn, daß es nunmehr an der Zeit  
sei, sich zum Empfang der Comtesse auf den Bahnhof zu begeben. Je näher  
er diesem Ziele kam, desto langsamer wurden seine Schritte und desto  
mächtiger die Verjüngung, noch im letzten Moment die Flucht zu ergreifen.  
Er mußte seine ganze Energie aufbieten, um die kleinnützig jaghafte  
Regung niederzukämpfen, und die gewaltige Aufregung preiße ihm wie mit  
eiserner Faust die Rechte zusammen, als nun bröhnend und klirrend der  
Zug in die Halle brauste. Er hatte seinen Blick in einer der Fensteröffnungen  
gemacht, so daß er von den Ankommenen in dem Gemüth, das den Bahnsteig  
erfüllte, nicht sogleich wahrgenommen werden konnte, während er selbst die  
Türen und Fenster der einzelnen Waggons vollkommen zu übersehen ver-  
mochte. Und das Herz klopfte ihm zum Zerplatzen, als er jetzt der in  
dem Wagen und Wagen doch so heiß Ersehnten ansichtig wurde. Ganz  
so schön und liebend und vornehm, wie sie in seiner Erinnerung lebte  
— nein, tausendmal schöner noch, als das heimlich angebetete Bild seiner  
Phantasie, stand Gabriele im Rahmen der offenen Coupéthür. Ein einfacher

das sie mit ihrer älteren Begleiterin allein innegehabt hatte, leichtfüßig  
auf den Perron herab. Die kleine Verstimmung, die sich soeben in ihren  
Zügen ausgeprägt hatte, schien schon wieder verschwunden.

„Mein Vater macht mir über die Vergründung seiner Reise An-  
deutungen, die ich nur halb oder gar nicht verstehe,“ sagte sie sehr liebens-  
würdig, „aber auch er versichert, daß ich keine Veranlassung hätte, mich zu  
beunruhigen. So muß ich es wohl glauben. Verzeiht er mir doch baldige  
Nachrichten! Und er übergibt mich Ihrem Schutz. Darf ich diesen Schutz  
wirklich in Anspruch nehmen, ohne Ihnen lästig zu fallen?“

Ein kleiner, entzückender Anflug von Schelmerei lag in ihrer Stimme,  
wie in ihren lachenden Augen. Hermann hätte sich ihr am liebsten zu  
Füßen geworfen, um den Saum ihres Kleides zu küssen; aber er vergaß  
nicht, in welcher Eigenschaft er hier vor ihr stand, und es klang fast noch  
höflicher, denn zuvor, da er erwiderte:

„Comtesse dürfen unumschränkt über mich verfügen. Ich habe seit  
gestern in den Diensten des Herrn Grafen und werde mich glücklich schätzen,  
wenn es mir gelingt, Ihre Befehle zu Ihrer und seiner Zufriedenheit aus-  
zuführen.“

„O, wie förmlich das klingt! Ich weiß natürlich nicht, welcher Art  
Ihr Verhältnis zu meinem Vater ist, ich für meine Person aber werde  
Ihren Befehl jedenfalls nur als eine Gütigkeit ansehen: für die ich  
Ihnen zu Dank verpflichtet bin. Und nun lassen Sie mich endlich aus-  
sprechen, daß ich mich freue, Sie wiederzusehen. Diese unerwartete Begegnung  
ist fürwahr eine der größten Ueberraschungen, die mir in meinem Leben  
widerfahren. Und ich hoffe, recht viel von Ihnen, gewiß sehr interessanten  
aufrichtigen Erzählungen zu hören.“

Dane Zwiesel hielt sie keine selbstthätige Zurückhaltung für Schüchternheit  
und ließ sich von dem Blicke leiten, ihm durch ihr heiteres Gepläuber  
über die eifrig peinlichen Minuten hinweg zu helfen. Nur zu deutlich  
empfand Hermann, eine wie traurige Rolle er da in ihren Augen spielen  
mußte, aber er fühlte zugleich, daß es rettungslos um all' seine Selbst-  
beherrschung geschehen sein würde, sobald er aufhörte, die gemessene bescheidene  
haltung des besagten Untergebenen zu beobachten. Deshalb ging er auf

Bitte ruhig sitzen will. Und dazu gebe Gott seinen Segen — Nun will ich Sie, ihwerster Prinz, nicht länger langweilen. Ich lege mich der verehrten Königin zu Füßen und Herz und Küssle little Jar. Meine Frau empfiehlt sich Ihnen Besonderen herzlich, und ich umarme Sie, gnädiger Herr, als Friedrich Wilhelm.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Februar.

Gegenüber der einander widersprechenden Nachrichten einzelner Blätter, ist die „Bud. Corr.“ auf Grund einer Ermächtigung von kompetenter Seite in der Lage zu erklären, daß die Regierung weder mit der Quoten-Deputation als solcher, noch auch mit irgend einem Mitgliede derselben hinsichtlich der Quotenfrage Verhandlungen gepflogen hat.

Eine Budapestser Zeitungs-Deputation der officiellen Wiener „Pol. Corr.“ betont, daß der vom Cultus- und Unterrichtsminister vorgelegte Gesetzentwurf über die Regelung der Bezüge der nicht-katholischen Seelsorger auf die ungeschmälerte Erhaltung der kirchlichen Autonomie sorgfältig Bedacht genommen hat. Die Besorgung oder Entziehung der staatlichen Dotirung der Seelsorger soll nur auf Grund eines strafgerichtlichen Urtheils oder eines Disziplinarerkenntnisses der kirchlichen Behörde erfolgen. Nur in jenen Fällen, wo auf Grund von Thatsachen, die dem Cultusminister vorliegen, die Anzeige an die kirchliche Disziplinardisziplinbehörde wegen fittlicher Vergehen oder staatsfeindlicher Haltung erfolgt und diese Anzeige unberücksichtigt bleibt, kann der Cultusminister den Bericht der Unterbehörde verhängen. Diese Bestimmung sei durchaus gerecht und billig. Es sei die oberste Pflicht jedes Bürgers, zumal jener geistlichen Standes, mit innerer patriotischer Ueberzeugung dem Staate anzugehören. Die kirchliche Autonomie enthalte keineswegs die Freiheit, gegen den Staat zu agitiren, und die patriotische Haltung, welche als Voraussetzung der Unterstützung aufgestellt wird, sei eine Gewissung, zu der Jedermann verpflichtet ist, auch wenn er keine Unterstützung vom Staate empfängt. Um übrigens alle etwaigen Bedenken zu zerstreuen und die Gefahr einer Concane vollständig auszuschließen, sei der Begriff der staatsfeindlichen Haltung streng definiert worden, indem darunter eine feindselige Handlung gegen die Besorgung, den nationalen Charakter des Staates, dessen Einheit, Selbstständigkeit, territoriale Integrität oder gegen den geistlichen Gebrauch der Staatsprache verstanden wird. Wer schon diese Forderung des Minimums von Patriotismus als ein Attentat gegen die individuelle Ueberzeugung auffaßt, könne allerdings nur schwer eines Besseren belehrt werden.

Die Rede des Abgeordneten Gedon Kobonczy in Angelegenheit der agrar-socialistischen Uebersicht wird allgemein als der Ausdruck der Anschauungen jener parlamentarischen Kreise betrachtet, welche durch die immer mehr überhandnehmenden Colomitäten in unmittelbarer Weise interessiert sind. Was jedoch seinen auf die Beschränkung der Pressefreiheit abzielenden Vorstoß betrifft, kann „Rel. Het.“ aus vollkommen verlässlicher Quelle mittheilen, daß Kobonczy denselben weder im Auftrag der Regierung, noch auf Wunsch der liberalen Partei, sondern einzig und allein aus eigener Initiative vorlegte, nicht etwa, damit das Abgeordnetenhaus schon jetzt hierüber meritorisch entscheide, sondern vorwiegend zu dem Zweck, um die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung und insbesondere der Tagespresse auf die Frage zu lenken und die Discussion der vorgeschlagenen Maßnahmen in weitestem Kreise zu ermöglichen.

Die „Pol. Het.“ meldet, entlassen die ungarischen Gutbesitzer in Siebenbürgen an masse ihre rumanischen Arbeiter, weil die letzteren eine ungerfreundliche Haltung anzunehmen begannen. Die Agitatoren, denen die Veranlassung von Volksversammlungen verboten wurde, spielen die Behörde in der Weise aus, daß sie vorgibt, „Konzertveranstaltungen“ anzurangiren und unter dem Deckmantel derselben politische Conventikel halten. Dieser Tage theilten wir einen Auszug aus jener Adresse mit, welche eine in Bukarest erschienene Deputation aus der Dobrutscha dem König Carol zu überreichen gedenkt. Aus dieser Adresse geht zur Genüge hervor, welche Zustände die rumanische Bevölkerung in der Dobrutscha gestiftet hat und wie sehr Recht die Bulgaren hatten, die sich über diese Zustände beklagten. Diese Deputation besteht, was besonders zu bemerken ist, aus Rumanen aus der Dobrutscha, welche offen eingestehen, wie begründet jene Klagen sind, welche die Bulgaren seit Jahr und Tag erheben. Die Bevölkerung der Dobrutscha ist aus dem constitutionellen Ruma-Rumanien ausgegriffen, sie entbehrt keine Abgeordneten in des Parlamentes, sie besitzt keine Versammlungs- und keine Pressefreiheit, steht unter Ausnahmestrafgesetzen und ist der Willkür des Präfecten und corrupter Verwaltungsbeamten ausgesetzt. Die Parallele zwischen den Zuständen, denen sich die ungarischen Rumanen erfreuen, und jenen, denen, in welchen sich die, ihrer überwiegenden Mehrzahl nach bulgarische Bevölkerung der Dobrutscha befindet, wird sehr interessant den Unterschied illustriren, welcher zwischen der Nationalpolitik des ungarischen und des rumanischen Staates besteht. Es ist auch zu bemerken, daß die Uga in ihren ungerfreundlichen Pamphleten stets die Parallele zu sich nimmt, zu welcher die erwähnte Adresse der Deputation aus der Dobrutscha ein sehr interessanter Beitrag wäre.

Die „Westminster Gazette“ gestattet sich die überholte Bemerkung: „Die Geschichte von Tallman ist ebenso anziehend, wie beschwerend. Das „deccrescendo“ spielt sich in 5 Acten ab: 1. Eine Forderung (nach der Melodie „Rule Britannia“); 2. Nur ein Vorschlag; 3. Hohe Discussion; 4. Gar nichts über die ganze Sache je erwähnt; 5. Es gibt gar keinen solchen Act.“ Nicht übel!

den liebenswürdig vertraulichen Ton nicht ein, den Gabriele eingelassen hatte, gab ihr auf ihre 1. hte Bemerkung eine feste, ausweichende Antwort und hat, nachdem er mit der Geschäftlerin bekannt gemacht worden war, in auffälliger Hast, zunächst für das Gepäck der Damen und für ihre Fahrt nach dem Hotel Sorge tragen zu dürfen.

Als er fünf Minuten später der Comtesse gegenüber auf dem Vorderstuhle des Zimmers Platz nahm, hatte sich denn auch Gabriels Bemerkungen vollständig geändert. Sie war kühl und schweigsam geworden, wie wenn auch sie in ihm nur noch den Vamen ihres Vaters sähe, und die wenigen Bemerkungen, die während der Fahrt zwischen ihnen ausgetauscht wurden, bezogen sich nicht auf die Vergangenheit und auf ihre alte Bekanntschaft, sondern lediglich auf die für die Gegenwart der Damen zu treffenden Anordnungen und Vorkehrungen. Hermann Wolfhard hätte mit dieser Behandlung eigentlich zufrieden sein müssen, denn sie machte es ihm um so leichter, innerhalb der von ihm selbst aufgerichteten Schranken zu bleiben, und er hatte nur erreicht, was er erstrebt hatte. Aber in Wahrheit fühlte er statt einer Umarmung nur einen stehenden Schmerz im Herzen, und mehr und mehr festigte sich mit jeder weiteren Minute in ihm die Ueberzeugung, daß er ganz außer Stande sein würde, diesen Zustand Wochen oder vielleicht gar Monate lang zu ertragen.

Herr Wolfhard selbst hatte vor seiner Abreise die Zimmer für Gabriele und ihre Geschäftlerin ausgewählt und mit liebevoller Fürsorge alle Befehle erteilt, die ihm für die Sicherung ihres Behagens zweckmäßig erschienen waren. So blieb seinem Secretär nach dieser Richtung hin kaum noch etwas zu thun — um so weniger, als sich die Comtesse für durchaus befriedigt erklärte und keinen anderen Wunsch äußerte, als den, einige Stunden zu ruhen. Als er in ehrerbietiger Haltung um ihre weiteren Befehle bat, sagte sie kühl:

„Ich hoffe, Sie in keiner Hinsicht bemühen zu müssen, Herr Wolfhard, und bitte Sie deshalb, ganz nach Belieben über ihre Zeit zu verfügen. Da ich höre, daß Sie ebenbürtig hier im Hotel Wohnung genommen haben, kann ich Ihnen zu jeder Zeit Nachricht zukommen lassen, wenn irgend welche unwahrscheinlichen Ereignisse mich auf Ihren Bescheid anweisen sollten.“ (Fortsetzung folgt.)

Wie verlautet, wurde der russische Botschafter Sinowjew beauftragt, unter Zurückziehung der Candidatur des Prinzen Georg den Sultan zu ersuchen, er möge selbst einen fremden Unterthan als Candidaten für den Conventualposten von Kreta vorschlagen.

Rußlands Orientpolitik. In einer Berliner Zeitschrift des „Hamb. Corr.“ findet sich nachstehende, den thatsächlichen Verhältnissen wohl am nächsten kommende andeutend offizielles Aeußerung über die Haltung Rußlands in der Kreta Frage: Es wird aber angeführt, daß die russische Politik, wenn sie auch dem Wunsch belanden läßt, die hellenische Candidatur nicht scheitern zu lassen, doch im Interesse des Friedens jede kriegerische Mitwirkung im Balkangebiet zu verhindern bemüht ist. Die Absicht, die jetzt geoffenbare Lage noch zu verschärfen, besteht wohl nirgends weniger als gerade in Petersburg. Auch der feste Entschluß, keine Gewaltpolitik zu treiben, der auf russischer Seite unbedingt und in voller Logik anzuerkennen ist, würde aber unter Umständen, deren Eintritt oder Nicht-Eintritt von Niemandes gutem Willen abhängig ist, dem Zwange weichen müssen, nach dem ersten Schritt auch den zweiten und nach dem zweiten einen dritten zu thun, der über den Rahmen einer friedlich-diplomatischen Betätigung wohlgeheimer, oder mit den realen Verhältnissen nicht in Einklang zu bringenden Absichten hinausführen müßte. Die Einlegung eines griechischen Prinzen auf Kreta könnte in ihren Folgen leicht eine Gefahr annehmen, daß keine Macht darin ihr Werk würde anerkennen wollen.

Stimmen aus dem Publicum.

Chorgesang-Schule.

Am 15. Februar l. J. beginnt in meiner Schule ein neuer Kurs für Chorgesang. Die Theilnahme an derselben wird Angehörigen, die gründlich und erfolgreich den Gesang erlernen wollen, besonders empfohlen. Anmeldungen werden täglich von 2—4 Uhr Nachmittags in meiner Wohnung, Großer Ring 17, I. Stock, entgegengenommen.

Hermannstadt, 7. Februar 1898.

Hedwig Hermann, Musiklehrerin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Februar.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: den Feldzeugmeister Johann Freiherrn von Waldstätten, Commandanten des 7. Corps und Commandirenden General in Temesvar, zum General-Truppen-Inspector; den Feldmarschall-Lieutenant Ludwig Ritter Schmitzer v. Bayerheim, Commandanten der 11. Infanterie-Regiments-Division, zum Commandanten des 7. Corps und Commandirenden General in Temesvar; die Uebernahme des Obersten Karl Raug von Gulenthal, Commandanten des 51. Infanterie-Regiments, auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domizil Wien) anzuordnen und denselben bei diesem Anlasse den Orden der eisernen Krone 3. Classe tapfer zu verleihen; den Obersten Oscar Schadel von Deegenburg des 2. Infanterie-Regiments, zum Commandanten des 51. Infanterie-Regiments zu ernennen.

Transferrirt werden: der Oberlieutenant Karl Ritter Raab von Freimalden, vom 1. Kaiser-Regiments-Artillerie-Regiment, zum 2. Regiments-Artillerie-Bataillon; die Lieutenant: Hermann Seeger, vom 2. Regiments-Artillerie-Bataillon, zum 2. Regiments-Artillerie-Regiment; Franz Kronroff, vom 2. Regiments-Artillerie-Bataillon, zum 6. Regiments-Artillerie-Regiment; der Militär-Berpflegs-Official 1. Classe: Oscar Poczinski, vom Militär-Berpflegs-Magazine in Lemberg, zum Militär-Berpflegs-Magazine in Klausenburg, als Vorhand.

Mit Wartegehalt wird beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe: Ludwig Rvassay de Rvasso et de Brogban des 62. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Wien). Auf Grund der allerhöchsten Genehmigung Sr. Majestät treten folgende Änderungen im Friedensstande der Gebirgsbatterien der Corps-Artillerie-Regimenter sofort in Kraft: Der Stand bei jeder Gebirgsbatterie wird um 4 Geschütz-Wormmeister und 1 Geschütz-Knecht zum Vertretungsmann des Competers der Batterie erhöht, dagegen um 4 Wormmeister vermindert. — Im Jahre 1898 wird der Personalstand bei den Anstalten der Artillerie-Regimenter wie folgt erhöht, und zwar: mit 1. Mai 1898 um 1 Artillerie-Oberingenieur 3. Classe, 2 Artillerie-Ingenieure, 1 Artillerie-Zugsberwalter, 1 Artillerie-Zugs-Official 1. Classe, 1 Artillerie-Zugs-Official 2. Classe, 1 Artillerie-Zugs-Official 3. Classe; mit 1. November 1898 um 1 Artillerie-Ingenieur, 1 Artillerie-Zugs-Official 1. Classe, 1 Artillerie-Zugs-Official 2. Classe, 2 Artillerie-Zugs-Officialen; ferner mit 1. October 1898 um 6 Rißer (1.—2. Classe), 4 Feuerwerker, 1 Zugsführer, 1 Corporal, 20 Ober-Zugs-Kanoniere und 20 Unter-Zugs-Kanoniere. — Ferner wurde mit 1. Januar 1898 der Stand des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments um weitere 3 Coadjutor-Officiere-Stellvertreter vermehrt. Weiter treten mit 1. Januar 1898 weitere 3 Hauptleute in die Gebür der Juniperationen für ein eigenes Pferd. — Sr. Majestät hat mit allerhöchster Entschlußung vom 25. Januar 1898 die Anweisung der „Organischen Bestimmungen für die Train-Zugsanstalten“ genehmigt.

(Ernennungen.) Der k. ungar. Finanzminister hat den Klausenburger Finanz-Regierungs-Official Dr. Andreas Fekete zum provisorischen Concipisten bei der Reutrac, den unbesoldeten k. ungar. Ministerial-Concipisten Alexander Koczor zum provisorischen Concipisten bei der Sepsi-Kentzgebirge, den Manipulations-Bevollmächtigten Nicolaus Popp zum provisorischen Kanzleiofficial bei der Kronstädter k. ungar. Finanzdirection ernannt.

Der k. ungar. Justizminister hat zu Vicesenatoren ernannt: den Maros-Bajarehler Gerichtshofs-Rechtspractikanten Dr. Sigmund Blumberger beim Regibusarhelyer, den Szegedener Bezirksgerichts-Rechtspractikanten Octav Popescu beim Focseker l. Bezirksgerichte.

Die Szegedburger k. ungar. Finanzdirection hat den Bodensdorfer Kreisnotars-Bevollmächtigten Franz Tittel zum besoldeten Practikanten in provisorischer Eigenschaft beim Raper l. Steueramte ernannt. (Ueber die Uebernahme der Comitatebeamten.) Der Minister des Innern verordnet, daß Comitatebeamte auf den Uebernahme der Uebernahme keinen Anspruch haben. Nur wenn die Uebernahme ausnahmsweise in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen eine Entschädigung bewilligt werden. Für die Bemessung dieser Entschädigung sind nur die eigentlichen Uebernahmekosten in Betracht zu nehmen, nicht aber auch Kosten für das Suchen von Wohnungen, Möbelabnahme und andere Umstände dieser Art.

(Militärischer Spar- und Vorschussverein „Mars“.) Die erste ordentliche Generalversammlung des Vereines wird am 7. März l. J. um 5 Uhr Nachmittags im Wiener Militär-Casino stattfinden. Feldmarschall-Lieutenant Prinz Wilhelm zu Schaumburg-Lippe hat dem Verein unter wärmster Anerkennung seiner kameradschaftlichen und humanitären Betreibungen einen ansehnlichen Betrag gespendet.

(Die Armee und der Verein vom Roten Kreuz.) Das Officierscorps des in Odenburg stationirten 16. Honved-Infanterie-

Regiments beschloß auf Initiative des Obersten Josef Habrochitz, in den Ungarischen Roten-Kreuz-Verein einzutreten. Durch diesen Schritt hat sich die Mitgliederzahl des Vereines um 39 vermehrt. Die Direction des Vereines hielt am 8. d. unter dem Vorsitz des Grafen Andras Glettonics eine Sitzung, in welcher der Officiere für ihr dem Verein gegenüber bewundenes Interesse Dank votirt wurde.

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. S.) Sonntag den 13. d. M. predigten: in der Pfarrkirche um 10 1/2 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtpfarrer Hochmeister; in der Johannis-Kirche um 11 Uhr Stadtpfarrer Leonhard.

(Der neue General-Truppen-Inspector.) Wie bereits gestern im telegraphischen Wege gemeldet, ist der bisherige Commandant des 7. Corps zu Temesvar und commandirende General-Feldzeugmeister Johann Freiherr v. Waldstätten zum General-Truppen-Inspector ernannt worden. Die Armee ist gewohnt — schreibt „Pester Lloyd“ — den Feldzeugmeister „Die Armee v. Waldstätten“ seit länger als dreißigjährig Jahren auch in ununterbrochener literarischer Thätigkeit zu sehen. Seine 1865 erschienene „Tactik“, welche in neun starken Auflagen in die Armee gedrungen und zur Grundlage der tactischen Bildung unseres gesammten Officiersstandes geworden ist, hat heute noch actuellen Werth. Bei unzähligen Manövern oder sonstigen Gelegenheiten von militärischer Wichtigkeit hat Waldstätten seither mit Erfolg zur Feder gegriffen, um sich der Armee gegenüber auszusprechen. So ist Waldstätten für die österr-eichisch-ungarische Armee das geworden, was Draconioff der russischen Armee ist. Besonnen im Rath, brillant in der That, tapfer bei der Vermehrung auf dem Schlachtfelde, ein gewandter, kenntnisreicher Schriftsteller, ein General von großer Lebensauffassung und kleinbürgerlicher Einfachheit und Anspruchslosigkeit in den Formen, hart und streng im Dienste, hart und streng gegen sich selbst; dabei ein guter Mensch und voll Geist und Auegung in der Gesellschaft: das ist Waldstätten. Mit sechsundzwanzig Jahren Hauptmann, hat er sich als Generalstabsofficer der Brigade Haltung in der Schlacht von Magenta das Ritterkreuz des Eisernen Kronen-Ordens heraus. Zwanzig Tage später erwarb er sich in der Schlacht von Solferino das Militär-Verdienstkreuz. Als der junge General Freiherr v. Edelsheim die große Reorganisation der österr-eichischen Cavallerie begann, nahm er als Stabschef Waldstätten zu sich. Im Jahre 1866 ist Major Waldstätten als Generalstabsofficer der 1. Cavallerie-Division noch immer an der Seite General-Edelsheim's. Was diese Division im böhmischen Feldzuge geleistet, hat die Geschichte gebucht. Im Jahre 1878 führt Generalmajor Freiherr v. Waldstätten seine Brigade im böhmischen Feldzuge in zwei Operationen bei Doboj zum Siege über die Scharen des Russen von Tschibitza. Wo immer Waldstätten im Felde auftritt, knüpft sich der Erfolg an seine Unternehmungen. Darum glänzt er unter seinen vielen Orden auch drei Kriegs-Decorationen heraus. Aufsehen von dem General der Cavallerie Freiherrn v. Appel ist Waldstätten in unserer Generallität derjenige, der die meisten Kriegserfolge und Kriegerverdienste für sich hat. Wie er, dem das ganze Leben hindurch Arbeit ein Bedürfnis war und dem die Thätigkeit zur Gewohnheit geworden, sich in der neuen bündellosen Würde eines General-Truppeninspectors zurechtfinden wird — qui vivra verra.“

(In der Sitzung des hiesigen ev. Presbyteriums) vom 7. d. wurde einem Ansuchen der Conferenz der Professoren des Gymnasiums und der mit demselben verbundenen Ratschule betreffend Erweiterung des Turnplatz-Spielplatzes willfährig, demzufolge der untere, jenseits des Daches gelegene Theil des Friedhofgrundes, welcher nie zu Vererdigungszwecken verwendet worden ist und wird, mit dem Turnplatz vereinigt wird. — Die Todtengräber sollen aus Mitteln des Friedhof-Fonds eine gleichartige Kopfbekleidung (Kapp) erhalten, wogegen man sich für die Beibehaltung der weißen Hemden, welche leicht gereinigt werden können, entscheidet. — Der Ankauf des Hauses Bienenweg 18, welches an das Oberst-Dietrich'sche Sitzungshaus anlehnt, das mit der Servitut der Topceinlocht für erstes belastet ist, für den Kirchenfond um 4500 fl. und die Uebertragungskosten wurde beschloßen und soll der Rechtsvertreter beantragt werden, den Kaufvertrag auszuführen. — Die durch die Wahl des Ratschul-Professors Karl Friedrich Schiemer zum Platz-Substituten in Habnbad erledigte Stelle an der Realschule wurde einstimmig dem einzigen Bewerber Hans Wagner, Bürger-Schulhalter in Schäßburg, verliehen. — Zur Besetzung der durch die Wahl des Gymnasial-Professors Johann Plattner zum Barrer in Stoizsburg erledigte Lehrstelle am Gymnasium wird ein Concurs mit dem Meldungs-Termin 26. Februar ausgeschrieben beschloßen, in welche Reihe für das Fach „deutsche Sprache“. — Dem Ansuchen des Schneidermeisters J. A. Wenzel um Anbahnung eines Portales an dem von ihm gemietheten Geschäftshaus in dem Hause Bienenweg 12 wurde willfährig.

(Deutsch-Deutscher.) In Ausführung der Beschlüsse der 18. Landes-Kirchenversammlung hat das Landes-Conflitorium mit dem Vizehauer und Professor Adolf v. Donndorf in Stuttgart ein Vertrag über die Herstellung des Deutsch-Deutschen auf Grund der schiedlichen Bedingungen noch im Sommer 1897 förmlich abgeschlossen. Witterhin hat das Landes-Conflitorium in seiner letzten Februar-Sitzung die Wahl der nicht am Leben befindlichen sachlichen Männer getroffen, mit deren Mediation das Bronceband des Socius geschmückt werden soll. Es sind dies: Bischof Georg Paul Binder, Landesverwalter, Secretär Franz Gebel, der Graf der sachlichen Nation Konrad Schmidt und der Schulrath und Geschäftsführer Johann Karl Schuller.

(Conterus-Fest.) Nach dem Beschluß des Landes-Conflitoriums vom 1. d. wurde als Termin für die von der Landes-Kirchenversammlung beschlossene Feier des 400-jährigen Geburtstages Johannes Honterus in den Kirchen der 24. April d. J. bestimmt, während die Schulfeier am Vortage stattzufinden hat.

(Fischings-Chronik.) Der von den Unterofficieren der k. ungar. Honved und k. ungar. Gendarmen gestern im Geschäftshaus-foale veranstaltete Ball nahm einen in jeder Beziehung schönen und überaus animierten Verlauf. Die Zahl der Theilnehmer war eine sehr ansehnliche, denn die Quadrille wurden von mindestens 200 Paaren getanzt; insgesammt waren mehr als 600 Personen erschienen. Die Ausschmückung des Saales war eine glänzende. Den in ein Nischenloquet von tropischen Pflanzen umgestalteten Fond hinter den Logenreihen an der Dichtungsseite zierten das lebensgroße Bildniß Seiner Majestät, die kaiserliche Fahne und die ungarische Fahne, die ungarische Krone, ein Woffen-Arrangement und über dem Ganzen ein Transparent mit dem Spruch: Királyért és hazáért (für König und Vaterland). Die Logenseiten und die Bekleidungsstücke trugen grünen Schmuck, Fahnenzier und die ungarische Krone; die Beleuchtungsobjecte waren mit weißer-Quirlen mit einander verbunden; der mittlere Luffter erglänzte in grün-weiß-rothfarbigen Glühlampen. Punkt 8 Uhr erschien Sr. Excellenz würdiger Geheimrath Corpscommandant und commandirender General FML. Probst Edler v. Dörfel, bei dessen Eintritt die 11er-Musikcapelle die Huldigung intonierte. Den Ball bestritten weiters mit ihrer Anwesenheit Seine Excellenz FML. Ritter v. Kerczel, Seine Excellenz FML. Cerri, die Generalmajore Proschinger, Hoffer und Anderle, Honved-Brigade-Commandant Oberst Esalanyi, Vizegouverneur Reiffenberger, Generalstabsofficer Oberst v. Horkstein, die Oberste und Regiments-Commandanten Schodler und Pachner, die Oberstleutnants Munteanu, Horvath und Konec und eine große Anzahl von Officieren. Die Honveds machten Hauptmann Darlo, Oberstleutnant Sandorffy und ein Lieutenant. Die nette Damentende war mit der ungarischen Krone geziert. Der Ball währte bei den jubelnden Klängen der Militärkapelle bis heute 7 1/2 Uhr früh. — Baron Druffenthal'sches Museum.) Die Bibliothek erhielt an Geschenken: Bedus v. Scharberg's „Das Doppeladlerwapp. Technische Beschreibung. Hermannstadt, 1897; von W. Kroff. — Gestalt u. Die



1054/1898. sz.

[106] 2-2

fszb.

**Pályázat.**

Kakasfalva községben üresedésben jött jegyzői állás betöltendő lévén, felhívatnak pályázni kívánók, hogy kellően felszerelt körvényeiket folyó évi február hó 22-éig alóírottán adják be. Nagy-Szeben, 1898. február 9-én.

A járási főszolgabíró:  
**Fabritius.**

**Bekanntmachung.**

Achtungsvoll Unterfertiger theile dem geehrten Publicum höflich mit, daß ich die

**Schleifer-Werkstätte**

des verstorbenen Franz di Gloria

**Huetplatz Nr. 7**

übernommen habe. Sämtliche, meinem Vorgänger übergebene und ausgefertigte Arbeiten können dort abgeholt werden.

Mit der Zusicherung, daß ich allen, mein Fach betreffenden Wünschen des geehrten Publicums zur größten Zufriedenheit entsprechen werde, bitte ich um zahlreiche geschätzte Aufträge.

Achtungsvoll

**Karl Brenner,**

Schleifer,  
Hermannstadt, Huetplatz 7.

**Das Haus Hechtgasse 3**

ist aus freier Hand zu verkaufen.

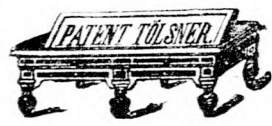
Näheres zu erfragen Reispergasse Nr. 14 bei Herrn Rudolf Fetscher. [101] 3-3

**Billard-Fabrik**

VON

**Adolf Tölsner, Wien,**

V., Ramperstorffergasse Nr. 39,



empfiehlt seine f. u. t. aussch. priv.

**Wendebillards**

mit Marmorplatten.

Übernehme auch ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder St. lart.

Ueberspielt Billards für Keel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts. Preiscurante auf Verlangen. [103] 7-10

**Haus-Verkauf.**

Das einstöckige Haus Obere Neustift Nr. 28. mit neu gebauter Gassenfront, Wasserleitung, Porzellanöfen in den Zimmern u. s. w. verzeihen, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere bei Josef Müller, Uhrmacher in der Saggasse Nr. 12. [103] 2-3

**MOBEL**

I. Bez., Kärntnerstr. 32 A. Tischler, Tapezierer und Decorateure. Gegr. 1835. Billigste Preise.

Illustr. Preisliste gegen Einsendung von 30 kr. Marken.

J. G. & L. **FRANK**

Illustrirtes Möbelalbum gegen 30 kr. in Marken. [633] 5-12

**Die Siebenbürgische Kupferbergwerks-Actiengesellschaft zu Balánbánya**

hält ihre

**ordentliche General-Versammlung**

am 15. März 1898, 3 Uhr Nachmittags, in Hermannstadt (Wiesengasse Nr. 28) ab.

**Gegenstände:**

1. Bericht der Direction, eventuell deren Neuwahl.
2. Rechnungslegung pro 1896 und 1897.
3. Berathung über den Verkauf des Baláner Bergwerkes.

[108] 1-1

Die Direction.

**Friedrich Wannieck & Co.,**

Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei,

Brünn, Mähren,

übernimmt

[588] 26-52

**Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.**

Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen.

Illustrirte Prospekte gratis.

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.



**KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT**  
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS  
**PUDER.**

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

**GOTTLIEB TAUSSIG,**

k. und k. Hof-Toilette-, Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Da haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59, bei Daniel Meitzer jun. und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [106] 5

**Mauthner's**

berühmte

**Gemüse- und Blumensamen**

in geschlossenen, behördlich geschützten Packeten mit der gerichtlich eingetragenen

**Bären-Schutzmarke**

sind in allen grösseren

**Specerei- u. Eisenhandlungen**

zu haben.

Nur für solche Packete, welche geschlossen, mit der Abbildung eines Bären versehen und mit dem Namen Mauthner bezeichnet sind, so wie die nebenstehende Illustration zeigt, übernimmt die Firma Edmund Mauthner in Budapest, Andrassystrasse 23, volle Garantie für ganz frische und echte Samen. [72] 2-22

1898

Vetés ideje: Augusztus és szeptember.

Ültetés távolság: 15-20 cm.

Talaj minőség: jól trágyázott.

**Mauthner-féle magvak.**

Aussaatzeit: August und September.

Pflanzweite: 15-20 Cm.

Bodenbeschaffenheit: Gut gedüngt.

Instituts-Schülerzahl bisher über 750.

Gegründet 1888.

**Erstes Pressburger Militär-Vorbereitungs-Institut.**

Diese altbewährte Bildungs-Anstalt für

**Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten**

und

**Cadettenschul-Aspiranten**

nimmt in die mit 1. März l. J. beginnenden Vorbereitungs-Haupt-Curse

Schüler mit 2-3 Mittelschulclassen oder einer Handelsschul-Vorbildung auf.

Cursschluß Ende September l. J.

Alter für Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten von 16-20 Lebensjahren, für Cadettenschul-Aspiranten von 13-16 Lebensjahren.

Im Instituts-Internat: Volle Verpflegung bei militärisch strenger Einrichtung und Disciplin. Der langjährige Bestand dieser Anstalt, wie insbesondere der aus Officieren d. R., Staatsprofessoren und Fachlehrern zusammengestellte Lehrkörper begründen das allseitig entgegengebrachte Vertrauen der p. t. Eltern und Vorgesetzten in dem tatsächlichen Erfolg.

Hunderterte ehemalige Schüler, welche dormalen der Armee als Einjährig-Freiwillige, Cadetten oder Officiere angehören, rechtfertigen den besonderen Ruf dieses grössten und bedeutendsten Provinz-Institutes.

Jede Information, wie das ausführliche Programm sammt Namensliste der approbirten Schüler ist zu haben durch den

**Instituts-Director,**

Pressburg, Fischertorgasse Nr. 8.

[42] 4-5

Hunderttausende von Familien trinken mit Vorliebe täglich



Gesundheit ist das Leben!

**Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee**

Frei von den gesundheitsschädlichen Bestandtheilen des Bohnenkaffees besitzt Kathreiner's Malzkaffee allein dessen Aroma und beliebten Geschmack. Appetitfördernd, leicht verdaulich, hat sich Kathreiner's Malzkaffee seit Jahren gleich zuverlässig für Erwachsene und Kinder bewährt. Vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee sowie empfehlenswerthester Ersatz für denselben. Mit Rücksicht auf Gesundheit und Ersparrnis sollte keiner „Kathreiner“ in keinem Haushalt mehr fehlen. Warnung vor den minderwerthigen Nachahmungen.

[966] 4-13